



STADTNATUR

Die vielen Vorteile einer guten
Nachbarschaft mit der Natur

NATIONALPARK

NABU sammelt Stimmen für den
zweiten Nationalpark NRWs

UNMÖGLICHES INTERVIEW

Ein Kölner Fuchs spricht
über das Leben in der Stadt

INHALT



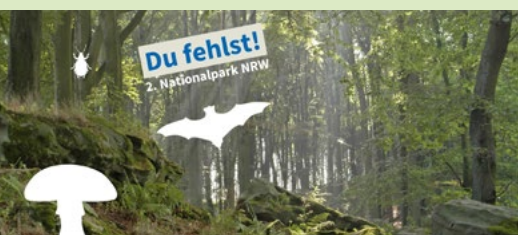
4 Stadtnatur statt Großstadtwüste
Lebensräume in Siedlungen

10 Neues vom NABU
NABU|naturgucker: Soziales Netzwerk für Naturbegeisterte
Auffangstation Wesel: Voller Einsatz für Greife und Eulen



14 Hilfe für die Knoblauchkröte

16 Abstimmen für den zweiten Nationalpark



18 Klinglerpreis
Auszeichnungen für Kinder- und Jugendgruppen

20 NAJU
Schutz vor sexualisierter Gewalt
Abschied der NAJU-Landesgeschäftsführerin

22 Querbeet
Kölner Stadtfuchs im Interview
Kontrolle von Fledermauskästen

Liebe Naturschutzmacherinnen, Liebe Naturschutzmacher,



vielleicht waren ja auch Sie bereits auf der Straße, um für mehr Weltoffenheit und gegen Rechtsextremismus und Rassismus zu demonstrieren. Der NABU setzt sich seit Jahrzehnten als zivilgesellschaftlicher Akteur für Natur und Umwelt ein. In seiner Verbandsordnung hat er ausdifferenziert, dass Menschenrechte, der entschiedene Einsatz gegen Diskriminierung, Fremdenhass und Menschenfeindlichkeit und der Schutz von Betroffenen verbandliche Aufgaben sind. Für uns ist völlig klar: Rassismus und ausschließendes Verhalten sind nicht zu tolerieren. Der NABU trägt Verantwortung – nicht nur für den Natur- und Umweltschutz, sondern auch als starke Stimme einer demokratischen Zivilgesellschaft.

In globaler Perspektive werden uns leider die schlimmen Kriege im Nahen Osten und in der Ukraine in Atem halten. Dabei steht zu befürchten, dass insbesondere die Artenkrise aus dem Fokus gerät und die Klimakrise auch dafür herhalten muss, Planungs- und Entscheidungsverfahren ohne die bewährte und notwendige Beteiligung der Menschen zu „beschleunigen“. Mit Blick auf die Europawahl im Juni sollten die Sicherung unserer Lebensgrundlagen, der Schutz unserer Natur und die Erhaltung einer intakten Umwelt höchste Priorität haben.

Auch in NRW stehen wichtige Entscheidungen an. Die Debatte um den zweiten Nationalpark etwa nimmt Fahrt auf. Leider beteiligt die Landesregierung bislang ausgerechnet diejenigen nicht direkt am Prozess, die davon betroffen sind: die Menschen in unserem Land. Wir haben daher eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben und eine Petition gestartet, um allen Bürger*innen eine Stimme zu geben. Für uns NABUs steht außer Frage, dass NRW dringend einen zweiten Nationalpark braucht – als wichtigen Baustein, um die biologische Vielfalt zu bewahren und zu stärken. Ich bitte Sie herzlich: Unterstützen Sie unsere Petition mit Ihrer Stimme! (Seite 16)

Die Natur braucht Prozessschutzflächen wie Nationalparke, auf denen sie selbst die Entwicklung bestimmt und mit ihrer Dynamik Landschaften gestaltet. Gleichzeitig brauchen unsere Tier- und Pflanzenarten aber auch dort Lebensräume, wo wir Menschen unsere Umwelt prägen: in Wäldern, auf Äckern und Wiesen – und in unseren Siedlungen. Wie wertvoll Lebensräume selbst in dicht besiedelten Regionen sind, was wir für eine gute Nachbarschaft mit der Natur tun können und wie stark wir selbst davon profitieren, zeigt unsere große Titelgeschichte zur Stadtnatur ab Seite 4.

Lassen Sie uns die zahlreichen Herausforderungen guten Mutes angehen und 2024 gemeinsam einige Schritte in die richtige Richtung machen!

Dr. Heide Naderer
Vorsitzende des NABU NRW

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Jonas Krause-Heiber
Verantwortlich: Birgit Königs, Lena Hölzer (NAJU)
Text und Redaktion: Hannes Huber (alle Texte ohne Autorennennzeichnung), Birgit Königs (BKö)

Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 82.298 Exemplare
Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228 / 7667211, Media.Agentur@NABU.de
Redaktionsschluss für Ausgabe 2/24: 18.4.2024
Titel: Blaumeisen im blühenden Obstbaum

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: Nitr/Adobe Stock; S. 2: flightpixel/Adobe Stock (l. o.), Marcus Held (l. M.), Frank Grawe (l. u.), Bernd Schaller (r. o.); S. 3: NABU/ProPark (o.), ShDrohnenFly/Adobe Stock; S. 4: Elly Miller/Adobe Stock; S. 6: Brigitte Bornmann-Lemm; S. 7: Daeljn/Adobe Stock; S. 8: Paul Meixner (l.), NABU/Sebastian Hennigs (r.); S. 9: ihorhvozdetskiy/Adobe Stock (o.), unpict/Adobe Stock (M.), Eric Isselée/Adobe Stock (u.); S. 10: NABU/Heinz Strunk (Hintergrund), Frank Hartmann/naturgucker (o.), Johann Landlinger/naturgucker (M.), Rolf Jantz/naturgucker (u.); S. 11: Peter Malzbender (4x); S. 14: B. Stephan (o.), Lavinia Göcking (u.); S. 15: Kristian Lilje (l. o.), M. Schulte (l. u.), Marcus Held (r.); S. 16: NABU/Frank Grawe (o.), WildMedia/Adobe Stock (u.); S. 18: Thomas-Morus-Gymnasium Oelde (o.), Wilm-Wenders-Gymnasium Düsseldorf (u.); S. 19: Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Gymnasium Ratingen (l. o. und r. o.), Gesamtschule Bad Lippspringe (u.); S. 20: NAJU NRW (o.), M-Production/Adobe Stock (u.); S. 21: NAJU NRW (o.), Paul Meixner (M.); S. 23: FotoRequest/Adobe Stock (verändert); S. 24: privat (o.), Christian Giese (u.)

LANDESENTWICKLUNGSPLAN

Windenergieausbau auf Kosten des Waldes

Als inakzeptabel hat der NABU NRW die aktuelle Entwurfsfassung des neuen Landesentwicklungsplans Ende Januar bezeichnet. Angesichts der vielfältigen Belastungen durch den Klimawandel und die intensive Bewirtschaftung sei ein Ausbauswerpunkt der Windenergie im Wald fatal.

Im Vergleich zur Entwurfsversion vom Juni 2023 habe es nur geringfügige Änderungen gegeben. Damit halte die NRW-Landesregierung an ihren Plänen zur verstärkten Nutzung von Wäldern für den Ausbau der Windenergie fest – trotz deutlicher Kritik von Seiten des Naturschutzes und entgegen den Empfehlungen aus der Wissenschaft. Bei der geplanten holzschnittartigen Erweiterung der Windenergieflächenkulisse fehle jede Spur einer ökologisch differenzierten Betrachtung, so der NABU NRW. Ähnliche Kritik äußerte auch das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz sowie der Landkreistag. **BKö**

WALDZUSTANDSBERICHT 2023

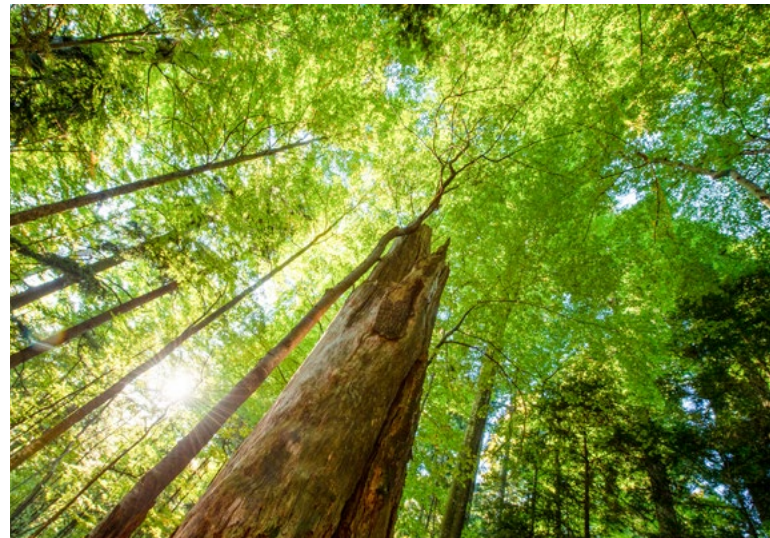
Vorrang für Biodiversitätsschutz im Wald

„Nach wie vor befinden sich die Wälder NRW in keinem guten ökologischen Zustand. Dies beweist, dass die Fehler durch die Bewirtschaftung der Vergangenheit nach wie vor nicht aufgearbeitet sind“, erklärte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer anlässlich der Veröffentlichung des Waldzustandsberichts 2023 Ende November. „Für eine ökologische Waldwende, die allen gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht wird, den Veränderungen des Klimawandels gewachsen ist und gleichzeitig deutlich dem Verlust der biologischen Vielfalt entgegenwirkt, braucht es einen Paradigmenwechsel.“ Dazu fordert der NABU, ein neues umfassendes Landeswaldgesetz nach strengen ökologischen, naturverträglichen und nachhaltigen Leitlinien zu entwickeln. Zudem brauche NRW mehr Urwälder von morgen, in denen die Holznutzung ruht, und einen besseren Schutz wertvoller Waldlebensräume. **BKö**

AGRARPOLITIK

Mehr Nachhaltigkeit, weniger Spritzmittel

Der NABU NRW hat wiederholt eine nachhaltigere und naturschonendere Landwirtschaftspolitik angemahnt. Dazu müsse das Land endlich die Vorschläge der „Zukunftskommission Landwirtschaft“ umsetzen, einem Gremium aus Landwirtschaft, Naturschutz, Wissenschaft und Wirtschaft. So sollten etwa Zahlungen an die Höfe an gemeinwohlorientierte Leistungen gebunden sein. Der NABU NRW forderte das Land zudem auf, den Einsatz von Pestiziden rasch zu reduzieren, wie es im Koalitionsvertrag bereits vereinbart ist.



Artenreiche Buchenwälder mit hohen Anteilen an stehendem und liegendem Totholz sind für die biologische Vielfalt von größtem Wert – und in NRW nach wie vor viel zu selten (oben). Eine intensive Landwirtschaft mit hohem Pestizideinsatz gehört in Deutschland dagegen nach wie vor zum Alltag (unten).



+++ KURZ NOTIERT +++

- ▶ Die Landesregierung hat die stellvertretende NABU-Landesvorsitzende Prof. Dr. Anna von Mikecz in den Bioökonomierat des Landes NRW berufen. Das unabhängige Beratungsgremium soll an einer Bioökonomie-Strategie mitarbeiten.
- ▶ Bei der 14. „Stunde der Wintervögel“ haben allein in NRW 21.700 Vogelfreund*innen teilgenommen und im Schnitt 32,5 Vögel pro Garten gezählt. Auf Platz eins landete bundes- wie landesweit wieder der Haussperling, gefolgt von Kohl- und Blaumeise. www.stunderwintervoegel.de

Stadtnatur statt Großstadtwüste



Bochum – insbesondere in den Randgebieten ist selbst im urbanen und industriegeprägten Raum viel Platz für lebendiges Grün.



Die Hotspots der biologischen Vielfalt vermuten die meisten Menschen in unberührten Landschaften, urwüchsigen Wäldern und einsamen Flussauen. „Den immensen Artenreichtum in unseren Großstädten haben selbst die meisten Naturschutz-Aktiven nicht auf dem Schirm“, sagt Brigitte Bornmann-Lemm, die beim NABU Dortmund das Thema Gärten betreut und sich daher viel mit der Natur in unseren Siedlungen beschäftigt. Auch wenn bei Weitem nicht alle Arten in unseren Städten und Dörfern zurecht kommen, haben doch viele hier wertvollen Rückzugsraum gefunden.

Städte sind in der Regel sogar artenreicher als die umgebende Landschaft, da auf engstem Raum verschiedene Standortbedingungen vorherrschen. „Selbst in den am dichtesten besiedelten Räumen wie bei uns im Ruhrgebiet sind erstaunliche Oasen der Natur zu finden“, sagt Sarah Bölke, die die NABU-Regionalstelle Ruhrgebiet leitet. Und je artenärmer freie Landschaften werden – etwa weil Lebensräume durch die intensive Nutzung zerstört oder mit Nährstoffen überlastet werden –, desto größer wird der Stellenwert des urbanen Raums für die biologische Vielfalt.

Gutes Klima in der Stadt

Dabei ist der städtische Artenreichtum nicht nur als Baustein der biologischen Vielfalt wichtig, sondern auch ganz direkt für die Menschen. Stadtnatur erbringt zahlreiche Ökosystemleistungen – meist kaum bemerkt und viel zu wenig wertgeschätzt.

Gärten, Parks, Bäume sowie begrünte Fassaden und Dächer sind die Klimaanlagen unserer Städte und haben gro-

ßen Einfluss auf die Atmosphäre, die wir atmen und die unser Wohlbefinden maßgeblich bestimmt. Pflanzen produzieren nicht nur Sauerstoff, sondern binden große Mengen an Staub und Schadstoffen. Sie dämpfen den allgegenwärtigen Lärm und sorgen so für eine angenehmere und gesündere Umgebung.

Insbesondere im Sommer regulieren Pflanzen die Temperaturen in unseren Städten. Bäume, Hecken und andere Pflanzen spenden Schatten und verhindern, dass die Sonne Böden und Beton übermäßig aufheizt. Zudem verdunsten sie bei großer Hitze Wasser. Durch die Verdunstungskälte dämpfen sie Temperaturspitzen. Schon auf einer 50 bis 100 Meter breiten Grünfläche kann es an heißen und windstillen Tagen um vier Grad kühler sein als in der bebauten Umgebung, in klaren Nächten sogar um bis zu zehn Grad!

Mal zu viel, mal zu wenig Wasser

Stadtnatur ist auch ein wichtiger Regulator für den Wasserhaushalt. Insbesondere weil durch die Klimakrise sowohl

Starkregen als auch Dürreperioden häufiger werden, zahlt es sich aus, wenn Städte über intakte Grünflächen verfügen. Dort kann Wasser versickern, in Böden und Pflanzen zwischengespeichert und so der Abfluss gebremst werden, um Hochwasserschäden zu reduzieren. Grünflächen helfen, die Überlastung der Kanalisation bei Starkregen zu verhindern und zugleich Wasser vor Ort zu halten, um die nächste Trockenperiode zu überstehen.

Stadtplaner haben das Konzept der Schwammstadt entwickelt, um die Wasserregulierung weiter zu verbessern. Kopenhagen gilt als Vorreiter und Inspiration für andere Städte. Erreicht wird die Schwammwirkung durch einen Mix an Maßnahmen. Dazu gehören Dach- und Fassadenbegrünungen, versickerungsfähige Pflasterungen und Entwässerungsmulden. Zentraler Bestandteil des Konzepts ist die Flächenentsiegelung. Sie bewirkt, dass die Böden wieder viel Wasser aufnehmen können. Schwammstädte kommen nicht nur mit zu viel Wasser zurecht, sondern auch mit zu wenig Wasser. In Trockenperioden sorgt das gespeicherte Wasser für Kühlung, steht den Pflanzen zur Verfügung und beugt der Entstehung von Hitzeinseln vor.

Artenreichtum in der Stadt

Dass begrünte Städte auch für zahlreiche Tiere wie Fledermäuse, Vögel, Insekten, Kleinsäuger und selbst Amphibien und Reptilien geeignete Lebensräume bieten, kommt nicht nur der Artenvielfalt zugute. „Belebte Grünflächen sind attraktive Orte der Begegnung, des sozialen Zusammenhalts und der kulturellen Identität“, sagt Bölke. „Sie machen berührende Natur-

Stadtnatur ist nicht nur schön, sondern für die Gesundheit der Menschen geradezu unverzichtbar.

erlebnisse möglich und schaffen Räume für Umweltbildung, Erholung und Bewegung.“

Stadtnatur ist nicht nur schön, sondern für die Gesundheit der Menschen geradezu unverzichtbar. Neben der Psyche profitiert auch der Körper von einem angenehmen Kleinklima, von mehr Ruhe und sauberer Luft. Der Kabarettist Dr. Eckart von Hirschhausen fordert daher in seiner Eigenschaft als Arzt: „Bringt die Natur in die Stadt, denn das kühlt, erfrischt und erfreut. Gesunde Menschen gibt es nur auf einer gesunden Erde!“

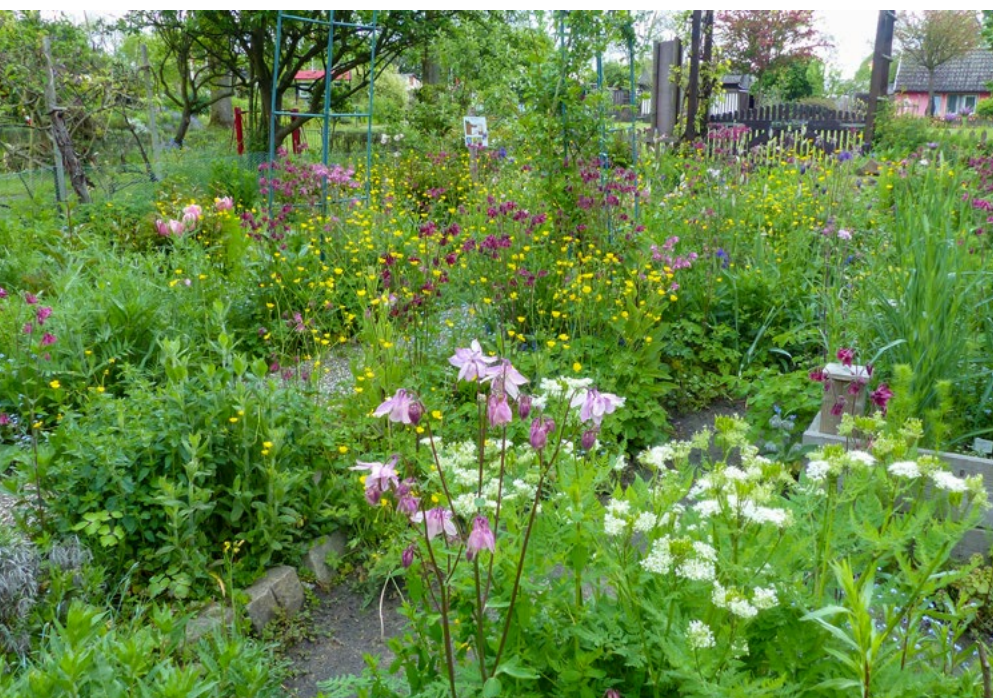
NABU-Garten Dortmund

Was selbst im dicht besiedelten Ruhrgebiet möglich ist, zeigt Brigitte Bornmann-Lemm mit dem NABU-Insektengarten Dortmund. Von 2012 bis 2022 bewirtschaftete sie eine Fläche im Gartenverein Dortmund-Nord, bis sie im Zuge eines Wohnortwechsels an einem anderen Standort neu anfang. „Wir haben in der zehnjährigen Projektlaufzeit unseres NABU-Insektengartens gesehen, was naturnahe Gärten leisten können“, berichtet sie. „Wir haben einen enormen Zuwachs an Wildbienenarten gesehen und tolle Bestände von Schmetterlingen und Schwebfliegen.“

Blick in den bunten NABU-Insektengarten in Dortmund.

Gezeigt hat sich aber auch, dass das Umfeld des Gartens großen Einfluss auf den Artenreichtum hat. Je mehr Gärtnerinnen und Gärtner mitmachen und ihre Parzellen naturnah bewirtschaften, desto größer wird der Artenreichtum. Positiv sieht Bornmann-Lemm, dass inzwischen oftmals zumindest im öffentlichen Teil von Kleinanlagen Naturschutzbelange berücksichtigt werden. Klar ist aber auch: Wer naturnah gärt, tut gut daran, seine Nachbarinnen und Nachbarn zum Mitmachen zu motivieren.

„Wir beraten immer wieder kleinere Unternehmen, Privatleute und die Verwaltung zum Thema naturnahe Gärten und Grünflächen und können so auf zahlreichen Flächen Verbesserungen erreichen. Das Potenzial ist enorm“, berichtet Bornmann-Lemm. Diese „Umfeldberatung“ bietet der NABU NRW zukünftig gemeinsam mit dem NABU-Bundesver-



band an – auch für größere Unternehmen: www.NABU.de/umfeldberatung.

Wohnraum versus Lebensraum

Allen Vorteilen einer vielfältigen Stadtnatur zum Trotz, steht die Natur auch in den Städten und Siedlungen unter enormem Druck – auch weil es innerhalb des Naturschutzes einen Zielkonflikt gibt. Auf der einen Seite sollen sich Siedlungen nicht länger in Form von Neubau- und Gewerbegebieten auf die grüne Wiese nach außen ausbreiten. Ziel ist, den Flächenverbrauch einzudämmen. Um Wohnraum zu schaffen, werden daher zunehmend Baulücken und Freiflächen innerhalb von Siedlungen nachverdichtet und bebaut. Das ist die andere Seite. Denn diese mit Blick auf den Flächenverbrauch positive Innenentwicklung sorgt mitunter dafür, dass die wenigen inner-

städtischen Grünflächen zu verschwinden drohen.

Abhilfe soll das Konzept der doppelten Innenentwicklung schaffen, das eine Nachverdichtung, aber zugleich auch den Schutz von Grünflächen zum Ziel hat. Baulücken in der Stadt werden dabei genau unter die Lupe genommen, um zu klären, wie sehr sie als Bauflächen geeignet und wie wichtig sie für die Natur sind. Erst auf Basis dieser Einschätzung wird entschieden, ob die Fläche bebaut wird oder für die Natur erhalten bleibt.

In vielen Fällen lässt sich Wohnraum auch schaffen, ohne zuvor versiegelte Flächen zu bebauen. So können beispielsweise bestehende Gebäude um weitere Stockwerke erhöht oder ohnehin

bereits versiegelte Flächen bebaut werden. Gleichzeitig ist es möglich, städtische Frei- und Grünflächen zu schützen, besser zu vernetzen und qualitativ weiterzuentwickeln. Die doppelte Innenentwicklung ist anspruchsvoll, aber in zweifacher Hinsicht zielführend.

Chancen für die Stadtnatur

Begrünungen können im Übrigen auch gut mit Bebauung kombiniert werden – sinnvoll sind etwa begrünte Dächer und Fassaden und Freiflächen mit Bäumen und Sträuchern zwischen den Gebäuden. Sarah Bölke vom NABU im Ruhrgebiet wünscht sich daher nicht nur, dass

Was ein einziger Stadtbaum leistet

Eine 100 Jahre alte Buche mit 20 Metern Höhe und einem Kronendurchmesser von zwölf Metern trägt etwa 600.000 Blätter. Das entspricht ungefähr 1.200 Quadratmetern Blattfläche. Durch die Lufträume des Blattgewebes entsteht eine Oberfläche für den Gasaustausch von etwa 15.000 Quadratmetern. Das entspricht der Fläche von zwei Fußballfeldern!

An einem einzigen Sonnentag ...

- ▶ ... verarbeitet der Baum 9.400 Liter oder 18 Kilogramm Kohlendioxid.
- ▶ ... produziert er durch Fotosynthese 13 Kilogramm Sauerstoff. Das deckt den Bedarf von etwa 10 Menschen.
- ▶ ... müssen dazu etwa 36.000 Kubikmeter Luft durch die Blätter strömen. Die darin schwebenden Bakterien, Pilzsporen, Staubpartikel und anderen schädlichen Stoffe filtert der Baum größtenteils heraus.
- ▶ ... feuchtet der Baum die Luft mit rund 400 Liter Wasser an, indem er sie verdunstet.
- ▶ ... produziert der Baum 12 Kilogramm Zucker, aus dem er alle seine organischen Stoffe aufbaut.

Wird der alte Baum gefällt, müsste man etwa 2.000 junge Bäume mit einem Kronenvolumen von jeweils einem Kubikmeter pflanzen, um diese Leistungen vollwertig zu ersetzen.

Quelle: NABU-Broschüre „Stadt – Natur – Plan!“, vgl. Bundesamt für Naturschutz 2007



INTERVIEW MIT SARAH BÖLKE

AKTIV WERDEN für die Stadtnatur**Was kann jeder und jede selbst tun, um die Stadtnatur zu fördern?**

Jede Menge! Mit einem eigenen Garten hat man die meisten Optionen. Sinnvoll ist es, monotone Rasenflächen in eine Blumenwiese umzuwandeln, einen kleinen Teich anzulegen, Holunder, Weißdorn und Kornelkirsche anzupflanzen statt Rhododendron, Thuja und Kirschlorbeer und heimische Wildstauden statt exotischer oder züchterisch stark veränderter Pflanzen.

Warum sind speziell heimische Pflanzen so sinnvoll?

Weil unsere Tierwelt sich parallel zu den heimischen Wildpflanzen entwickelt hat und beide perfekt aufeinander abgestimmt sind – wie Schloss und Schlüssel. Mit Pflanzen aus fernen Ländern oder hochgezüchteten Stauden können unsere Wildbienen und Schmetterlinge oft nichts anfangen. Leicht zu erkennen ist das bei Rosen. Wilde Rosen haben offene Blüten. Hier kommen Insekten gut an Pollen und Nektar heran. Hochgezüchtete Sorten dagegen haben meist üppig gefüllte Blüten. Da kommen die Tiere gar nicht in die Blüte – und viele Sorten enthalten schon gar keinen Nektar und Pollen mehr. Solche Zuchtformen nutzen der Natur kaum etwas.

Was kann man noch tun?

Grundsätzlich ist es sinnvoll, viele unterschiedliche Strukturen im Garten anzubieten – also hier ein Steinhäufchen für Eidechsen und dort eine Hecke für Vögel, vorne eine besonnte Freifläche oder ein Sandarium, wo Wildbienen im Boden nisten können, und hinten eine dicht bewachsene wilde Ecke. Die Abwechslung macht's! Und natürlich sind Pestizide und Torf tabu.

Und wenn ich keinen eigenen Garten habe?

Viele Dinge lassen sich auch auf dem Balkon umsetzen. Auch hier ist ein Vogelnistkasten oder ein Quartier für Fledermäuse super und ein Kübel mit blühenden Wildstauden oder Miniteich in einer Schale.

Und wer weder Garten noch Balkon hat?

Der kann – wie alle anderen auch – beim NABU aktiv werden und sich vor Ort für mehr Stadtnatur einsetzen. Die Liste der Möglichkeiten ist lang: an den zahlreichen Krötenzäunen helfen, Gewässer, Streuobstwiesen und Wiesenflächen pflegen und erhalten und sich für Nistmöglichkeiten für Gebäudebrüter einsetzen. Wer im NABU mitmacht, kann an einer nachhaltigen Stadtentwicklung mitwirken, sich für insektenschonende Beleuchtung einsetzen, Müllsammelaktionen organisieren und sich dafür stark machen, andere Menschen für die gute Sache zu gewinnen. Denn gemeinsam erreichen wir mehr. Der Einsatz lohnt sich!



Sarah Bölke leitet die NABU-Regionalstelle Ruhrgebiet. Die Biologin mit Schwerpunkt Biodiversität ist seit 2017 beim NABU und kümmert sich um die Unterstützung der ehrenamtlichen Naturschutzarbeit durch Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Freiwilligenmanagement.



Nehmen Sie Kontakt auf mit Ihrer NABU-Gruppe und werden Sie aktiv!
www.NABU-NRW.de/spenden-und-mitmachen

Freiflächen erhalten bleiben, sondern dass der Naturschutz beim Bauen und Sanieren, bei der Stadtplanung und bei der Pflege vorhandener Grünflächen mit bedacht wird.

„Dazu gehört es auch, dass Städte mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Grünflächen naturnah gestalten“, sagt sie. „Statt Einheitsrasen können Blumenwiesen, Wildstauden und heimische Gehölze unsere Städte sehr viel lebenswerter machen – für Tiere und Menschen gleichermaßen.“ Ganz besonders am Herzen liegen ihr die Bäume in der Stadt. Vor allem ältere Exemplare dürften nicht leichtfertig geopfert werden.

Naturschonende Beleuchtung

Für den NABU spielt auch das Thema Beleuchtung in der Stadt eine wichtige Rolle. Auf viele Tiere wie Fledermäuse, Vögel und Insekten wirkt Licht bei Nacht störend. Immer wieder geben Tierarten geeignete Lebensräume auf, weil es zu hell ist. „So wenig wie möglich und so viel wie nötig“, lautet daher die NABU-Empfehlung mit Blick auf künstliche Beleuchtung – insbesondere in sensiblen Gebieten wie Parks, Brachen und Gärten. Kunstlicht im Freien sollte zudem einen möglichst geringen Ultraviolett- und Blauanteil aufweisen, also eher „warmweiß“ sein, um Tiere weniger zu stören.

Allen Straßen und Gebäuden, allem Trubel und Lärm zum Trotz ist also durchaus Platz für die Natur, für Tiere und Pflanzen in unseren Städten. Wenn wir es zulassen. ♦

Mauersegler

... haben ursprünglich an natürlichen Felsen gebrütet. Heute ziehen sie ihren Nachwuchs in Städten und Dörfern auf, wo sie unter Dächern und in Mauerlöchern brüten. Durch Sanierungen gehen viele Brutplätze verloren. Abhilfe schaffen Naturschützer*innen mit speziellen Nistkästen.



Wildbienen

... finden in der freien Landschaft oftmals weder genug Nahrung noch Nistplätze. Die meisten Arten nisten im offenen Boden. Wer im Garten eine sandige Fläche von Bewuchs freihält, ermöglicht es Wildbienenarten wie dieser Rotpelzigen Sandbiene, im lockeren Boden ihre Kinderstube einzurichten.

Viele Tierarten, die ursprünglich in der freien Landschaft lebten, sind heute vor allem in Siedlungsbereichen anzutreffen, weil sie hier bessere Bedingungen vorfinden als in der ausgeräumten Agrarlandschaft.



Wildschweine

... sind auch in NRW immer häufiger in Städten anzutreffen. Weil aufgrund des Klimawandels und der Landwirtschaft viel Futter zu Verfügung steht, sind die Bestände sehr stark. In Siedlungen können sich die wehrhaften Tiere relativ ungefährdet bewegen, weil hier die Jagd ruht und sie genug Futter finden.

ANZEIGE



naturmöbel manufaktur.de

Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.

Flexibel, preiswert, biologisch, individuell



NABU|naturgucker: Soziales Netzwerk für Naturbeobachter*innen

Menschen für die Natur und ihre Beobachtung begeistern – das ist das Ziel von NABU|naturgucker. Seit 2008 besteht das soziale Netzwerk, auf dem inzwischen mehr als 194.000 Personen aktiv sind. Von gelegentlichen Beobachter*innen bis zu jenen mit mehr als 100.000 eigenen Meldungen reicht das Spektrum. „Für zahlreiche Aktive ist das anfängliche Interesse zu einer immer größeren Leidenschaft geworden. Und viele haben ihren Fokus von der ursprünglichen Artengruppe auf zusätzliche Gruppen erweitert. Das ist wunderbar“, sagt Stefan Munzinger, einer der Gründer des Netzwerks.

Gegenseitiger Respekt und der Umgang auf Augenhöhe seien dabei grundlegend für NABU|naturgucker. „Alle Menschen und Daten sind gleich wertvoll“, betont Munzinger. „Um mitzumachen, gibt es keine Vorbedingungen. Wir pflegen hier einen konstruktiven Austausch. Alle unterstützen sich gegenseitig beim Bestimmen und Lernen.“ Angebote zur digitalen und realen Vernetzung fördern das gemeinsame Naturbeobachten.

Monitorings und Web-Apps

Mit 16 Millionen eingetragenen Beobachtungen bietet das Netzwerk einen wertvollen Datenschatz für Naturschutz und Forschung. Rund 3,3 Millionen Bilder zeigen über 50.000 Arten. Monitoring-Aktionen und Web-Apps ziehen neue Beobachter*innen an. Aktuell laufen etwa die Aktionen „Frühe Blüher“ und „Frühe Falter“. Deren Daten sind aussagekräftige Indikatoren, um die Auswirkungen des Klimawandels zu dokumentieren.

Viele Menschen setzen sich für den Schutz von Amphibien ein, erfassen das Wandergeschehen und betreuen Krötenzäune. „Diese wertvolle Arbeit erleichtern wir mit unserer Web-App 'Kröten & Co.'“, sagt Munzinger. Damit lassen sich Beobachtungen an Krötenzäunen punktgenau und unkompliziert melden.“ Die Web-App funktioniert auf nahezu allen Geräten und muss nicht installiert werden. Weitere Apps kommen laufend hinzu, jüngst zu überwinternden Störchen.

NABU|naturgucker-Akademie

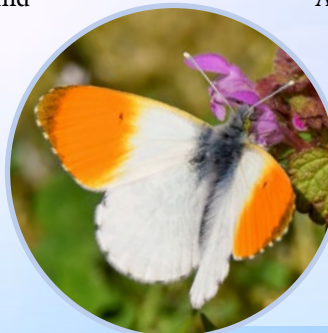
Breites Natur- und Artenwissen sind für den Naturschutz essenziell. Mit der NABU|naturgucker-Akademie entsteht ein deutschlandweit einmaliges Angebot zum selbstbestimmten Online-Lernen, das auch in Kombination mit Exkursionen oder anderen Präsenzangeboten eingesetzt werden kann. Die Lernangebote sind kostenlos und richten sich an alle Naturinteressierten, die Arten und Lebensräume kennenlernen und besser verstehen wollen.

13 Lernangebote sind bereits verfügbar, beispielsweise zu Vögeln, Pflanzen, Pilzen, Schmetterlingen und Hautflüglern sowie zur Feldflur und Stadtnatur. Weitere Kurse folgen. Monatliche Online-Vorträge vertiefen Lernthemen oder betrachten Aspekte, die in den Angeboten nur am Rande angesprochen werden. Mehr als 10.000 Menschen haben bislang an Kursen der Akademie teilgenommen. ♦

Ina Siebert



Grasfrosch, Seidenreiher
und Aurorafalter



Infos und aktuelle Aktionen:

- 🌐 www.NABU-naturgucker.de/fruehe_blueher
- 🌐 www.NABU-naturgucker.de/fruehe_falter
- 🌐 www.NABU-naturgucker.de/app/kroeten
- 🌐 www.NABU-naturgucker-akademie.de

Knapp 200 Vögel haben die NABU-Aktiven seit der Übernahme der Station bereits aufgenommen. Der Strom an neuen Patienten reißt nicht ab, der Bedarf ist groß. „Bei uns kommen alle Arten an. Von den häufigen Mäusebussarden und Turmfalken bis zu echten Raritäten wie Sumpfohreule und Seeadler“, sagt der Vorsitzende des NABU-Kreisverbands Peter Malzbender, der zusammen mit der Biologin Petra Sperlbaum die Station leitet. „Bei der Versorgung machen wir keinen Unterschied und geben bei jedem Patienten das Beste.“

Fast alle eingelieferten Vögel sind durch menschlichen Einfluss zu Schaden gekommen: Weil Eulen bei der Jagd tief fliegen, kollidieren sie oft mit Autos. Habichte verfangen sich immer wieder in Netzen und Eulen verletzen sich an Stacheldrahtzäunen.

Zurück in die Freiheit

In der NABU-Station kommen alle Neuankömmlinge aus Hygiene Gründen zunächst in Quarantäne, werden erstversorgt, auf Parasiten untersucht und falls nötig auch künstlich ernährt. Alle Pfleglinge werden wieder freigelassen – manchmal schon nach wenigen Tagen, manchmal erst nach Monaten. Nur unheilbar kranke und verletzte Tiere müssen getötet werden, um sie zu erlösen – das schreibt das Gesetz vor.

Die Pflege der gefiederten Patienten ist für Malzbender und seine Mitstreiter*innen nur ein Teil der aktuellen Herausforderungen. Die 1984 von Karl-Heinz Peschen auf einem Gelände der Bundeswehr gegründete NABU-Station ist in die Jahre gekommen. Kaum eine Voliere entspricht noch den gesetzlichen Anforderungen und den Ansprüchen des NABU. Der NABU Wesel ist daher mit unabwendbaren Bau- und Modernisierungsarbeiten beschäftigt. Träger der Station ist zwar der Landkreis und Interesse am Weiterbetrieb hat auch das Land NRW. Geld für die Modernisierung will dort aber keiner geben.

250.000 Euro und viel Ehrenamt

Mit mindestens 250.000 Euro alleine an Materialkosten kalkuliert der NABU. Das Geld muss durch Spenden zusammenkommen. 100.000 Euro hat Malzbender schon eingeworben. „Möglich ist das nur, weil wir die ganze Arbeit selbst machen“, erklärt er. „Wir haben einen Bautrupps von 20 Leuten, der unter der Leitung von Horst Redmer ehrenamtlich anpackt. Da sind zum Glück auch Profi-Handwerker dabei.“ Für Fahrdienste kann der NABU auf weitere zehn Ehrenamtliche zählen, dazu kommen Kindergruppen und Helfer*innen aus der Bevölkerung. Das Zentrum wird vor allem durch Herzblut betrieben.

Die schönste Belohnung für die Ehrenamtlichen ist die Freilassung der Vögel in die Freiheit. Auf diesen Tag warten derzeit etwa ein angeschossener Wanderfalken und eine bereits viermal operierte Sumpfohreule. Zunächst werden die beiden jedoch einige Zeit in der 100 Quadratmeter großen Freiflugvoliere verbringen, um wieder Muskeln aufzubauen. Denn draußen müssen die Vögel wieder selbst über die Runden kommen. Und dazu müssen sie nicht nur gesund, sondern auch fit sein. ♦

www.NABU-Wesel.de

Voller Einsatz für Greife und Eulen

Mitte 2023 hat der NABU Wesel auch das operative Geschäft seiner Auffangstation für verletzte und verwaiste Greifvögel, Falken und Eulen übernommen. Die Herausforderungen sind gewaltig.



Biologin Petra Sperlbaum mit angeschossenem Wanderfalken.



Baumfalken in Intensivpflege.

Schweißtreibender Abbruch der alten Volieren.



Aufgepäppelte junge Waldkäuze vor dem Auswildern.



Hilfe für den Wanderfalken

Lassen Sie uns gemeinsam die Erfolgsgeschichte fortschreiben



*Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund.*



Die Rückkehr des Wanderfalken nach Nordrhein-Westfalen gilt zu Recht als Vorzeige-Beispiel für erfolgreichen Artenschutz. Diesen Erfolg verdanken wir den ehrenamtlich Aktiven in der AG Wanderfalkenschutz, die sich seit mehr als 30 Jahren für einen wirksamen Schutz der Vögel und ihres Lebensraumes einsetzen. Neben der jährlichen Beringung der Jungfalken und Forschungsaufgaben, bildet die Anlage von Brutunterlagen und Betreuung von Brutplätzen ein Schwerpunkt der Schutzarbeit der Wanderfalkenschützer*innen.

Ursprünglich brüten Wanderfalken typischerweise an Felsen. Ihre Eier legen sie dort gerne auf Felsbänder und in Nischen, sowie verlassenen Nestern anderer Vogelarten in möglichst großer Höhe an. Dort sind sie vor den meisten Fressfeinden gut geschützt und die Falken haben einen guten Überblick. Nachdem der Wanderfalk 1970 in NRW in Folge hoher Pestizidbelastungen ausgestorben war, kehrte er nach dem Verbot von DDT 1986 als Brutvogel zurück. Dank der Unterstützung der AG Wanderfalkenschutz durch geeignete Nisthilfen, nutzen die Falken nun die in der Industrie entstandenen hohen Bauwerke wie Kamine, Kühltürme und Stahlkonstruktionen als alternative Brutplätze. Auch in den Innenstädten und an Kirchen brüten Wanderfalken heute. Von den ungefähr 250 Brutpaaren brüten heute in NRW nur noch weniger als zehn Paare an natürlichen Felsen.

Der Wanderfalk kommt als Brutvogel in NRW wieder in allen Landesteilen vor, bleibt aber weiterhin auf Schutzmaßnahmen angewiesen. Ohne die Anlage und engagierte Betreuung der Brutplätze durch die Wanderfalkenschützer*innen im NABU ginge es dem Bestand in NRW schnell wieder schlechter. Denn auch heute drohen den Wanderfalken Gefahren, wie Aushorstung und Verfolgung durch hochgiftige Substanzen. Helfen Sie uns den aktuellen Bestand zu erhalten und mit weiteren Schutzanstrengungen zu bewahren.

Mit Ihrer Spende können Sie die Arbeit des Wanderfalkenschutzes auch in diesem Jahr unterstützen und die Erfolgsgeschichte fortschreiben!

M. Kladny

Michael Kladny
Sprecher der AG Wanderfalkenschutz

- ▶ Die Anbringung eines neuen Brutkorbes schlägt mit circa 55 € pro Korb zu Buche.
- ▶ Die Ausrüstung für die Beringung kostet etwa 60 €.
- ▶ Und für die Anschaffung einer Digital-Hängewaage, die bei der Beringung der jungen Falken zum Einsatz kommt, benötigen wir 65 €.
- ▶ Für die Pflege eines verletzten Jungfalke bis zur Rückführung in den Familienverband in einer Greifvogelstation, mit der wir zusammenarbeiten, rechnen wir im Mittel mit 120 €.



Unser Spendenkonto finden Sie bei der
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12
BIC-Code: BFSWDE33XXX
Stichwort: Wanderfalkenschutz

Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*)

Die Knoblauchkröte gehört mit 4,5 bis 8 Zentimetern Größe zu den kleineren Froschlurchen. Typisch ist die kompakte Körperform. Die Oberseite ist hellbraun gefärbt und mit oliv-braunen Flecken besetzt. Weil sie sich oft im sandigen Boden vergräbt, ist die kleine Kröte selten zu sehen. Profis weisen ihre Anwesenheit akustisch nach, indem sie auf ihre Rufe achten. In Gewässern trifft man Knoblauchkröten nur zur Fortpflanzung an. Obwohl die erwachsenen Tiere eher klein sind, können die Kaulquappen erstaunliche Ausmaße annehmen und bis zu 20 Zentimeter Länge erreichen. Die meisten Exemplare sind jedoch eher acht bis zehn Zentimeter groß. Ihren Namen verdankt die Knoblauchkröte einem stark riechenden Exkret, das sie bei Stress abgibt. In NRW ist die Knoblauchkröte vom Aussterben bedroht. Die NABU-Naturschutzstation Münsterland setzt sich mit zahlreichen Kooperationspartnern seit 2012 in zwei LIFE-Projekten für die Art ein. LIFE ist ein EU-Förderprogramm, das Umwelt- und Naturschutzvorhaben finanziell unterstützt.

www.sandlandschaften.de



Das von der EU kofinanzierte Integrierte LIFE-Projekt „Atlantische Sandlandschaften“ wird vom Nordrhein-Westfälischen Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr durchgeführt. Die Gesamtkoordination liegt bei der Bezirksregierung Münster.

Vertiefte Infos zur Knoblauchkröte in NRW, den umgesetzten Maßnahmen und aktuellen Monitoringergebnissen finden Interessierte auf 120 Seiten in der Zeitschrift für Feldherpetologie, Ausgabe November 2023. Bezug: Laurenti-Verlag, www.laurenti.de, 17,90 Euro



Einsatz für die „Kartoffeltrolle“

Die Knoblauchkröte steht in NRW am Rande des Aussterbens. Projekte zu ihrem Schutz zeigen erste Erfolge, aber die Lage bleibt ernst. Wir haben mit Christian Göcking und Norbert Menke von der NABU-Naturschutzstation Münsterland über die kleine Kröte und die großen Herausforderungen gesprochen.

Herr Menke, Sie arbeiten viel zur Knoblauchkröte. Wie oft sehen Sie die seltene, heimlich lebende Art mit eigenen Augen?

Menke: In der Aufzuchtstation natürlich regelmäßig, aber draußen im Gelände? Vielleicht zwei-, dreimal im Jahr. Manchmal noch an Fangzäunen, wenn wir kartieren. Aber meistens hören wir sie nur.

Wie geht es der Knoblauchkröte in NRW?

Göcking: Sie ist nach wie vor vom Aussterben bedroht. Wo wir in den vergangenen Jahren aktiv waren, haben wir aber den Abwärtstrend hoffentlich stoppen und vielleicht sogar umkehren können. Es ist aber noch zu früh, um das abschließend zu beurteilen. Als wir vor über zehn Jahren das erste LIFE-Projekt für die Knoblauchkröte gestartet haben, war die Situation fatal. Es gab nur noch zwei Vorkommen im Kreis. Damals standen wir vor der Entscheidung: Entweder machen wir jetzt etwas, das wirkt, oder wir verabschieden uns von der Art.

Warum geht es Pelobates fuscus so schlecht?

Göcking: Die intensive Landnutzung ist der Hauptgrund. Es fehlt an geeigneten Land-Lebensräumen und Gewässern sowie an ausreichend Nahrung wie kleinen Schnecken, Käfern und Würmern.

Menke: Früher waren Knoblauchkröten häufig. „Kartoffeltrolle“ nannte man sie, weil sie bei der Kartoffelernte immer

Norbert Menke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der NABU-Naturschutzstation Münsterland und gelernter Geograph und Landschaftsökologe.



Dr. Christian Göcking ist Geograph. In der NABU-Naturschutzstation Münsterland ist er als Vorstand und Geschäftsführer tätig.



Typische Lebensräume der Knoblauchkröte: offene Landschaften mit sandigen Böden und vegetationsreichen Gewässern.



Die kleine Knoblauchkröte war früher häufig in NRW anzutreffen. Heute ist sie akut vom Aussterben bedroht.

wieder mit ausgegraben wurden. Die Leute haben sich sogar mit Kröten beworfen, so viele gab es. Heute werden Äcker mit schweren Maschinen bearbeitet, die der Knoblauchkröte keine Chance lassen. Die Flächen werden gespritzt, so dass ihre Nahrungsgrundlage zugrunde geht. Und geeignete Gewässer sind aus der Landschaft verschwunden.

Welche Lebensräume braucht die Knoblauchkröte denn?

Göcking: Ungefähr elf Monate verbringt die Knoblauchkröte an Land. Tagsüber und im Winter gräbt sie sich in den sandig-lockeren Boden ein – zum Überwintern teils bis zum Grundwasser, wo es frostfrei ist! Gewässer braucht sie nur zur Fortpflanzung. Die Teiche sollten nicht zu klein sein, eher nährstoffreich, sonnig und mit vielen Wasserpflanzen bewachsen. Und möglichst frei von Fischen.

Menke: Das Umfeld muss stimmen. Wir haben eine Fläche beobachtet, wo durch einen Pächterwechsel die Bewirtschaftung von bio auf konventionell umgestellt wurde. Einige Jahre später war die Knoblauchkröte dort fast komplett verschwunden.

Was tun Sie, um der Knoblauchkröte zu helfen?

Göcking: Wir haben 2012 im ersten LIFE-Projekt begonnen, Lebensräume wiederherzustellen. Dazu braucht es geeignete Flächen, die entweder in öffentlicher Hand oder geschützt sind, damit wir dauerhaft Zugriff haben. Im Rahmen der Projekte wurden 33 Gewässer neu angelegt und 14 optimiert. 23 Landlebensräume haben wir knoblauchkrötenfreundlich umgestaltet. Und weil die Bestände so klein waren, haben wir zusätzlich Tiere aufgezogen und ausgesetzt.

Menke: Rund 100.000 Kaulquappen, 9.000 Jungtiere und 220 erwachsene Kröten haben wir in den vergangenen gut zehn Jahren in die Freiheit entlassen.

Göcking: Wildtiere großzuziehen und auszuwildern, ist die letzte Rettung für eine Art, die am Abgrund steht. Und natürlich ist das nur sinnvoll – und zulässig – wenn man vorher sicherstellt, dass die Lebensräume intakt sind. Viele Menschen haben da eine falsche Vorstellung. Einfach loszuziehen und wahllos Tiere freizulassen, ist keine Option. Das muss sehr gut vorbereitet und wissenschaftlich begleitet sein, um immer wieder nachsteuern und eingreifen zu können. Dazu braucht es viel Personal und viel Geld. In den LIFE-Projekten hatten und haben wir die Möglichkeit, weil ganz viele Partner mitgezogen haben und die Finanzierung gesichert war.

Auswildern ist also etwas für Profis?

Göcking: Auf jeden Fall. Klar ist aber auch, dass das ohne die ehrenamtliche NABU-Basis nicht funktionieren würde. Ehrenamtliche kartieren intensiv und sammeln Daten, ohne die wir fast nichts über die Knoblauchkröte in der Fläche wüssten. Ehrenamtlich aktiven Menschen sind wir genauso dankbar, wie unseren Fördermittelgebern, wie dem NRW-Umweltministerium und der Bezirksregierung Münster.

Wie optimistisch sind Sie bei der Knoblauchkröte für die Zukunft?

Menke: Ich glaube, dass wir der Knoblauchkröte zumindest in den besonders geeigneten und geschützten Gebieten ein Überleben ermöglichen können – etwa in der Lippe- und der Emsaue. **Göcking:** Der Klimawandel setzt die Knoblauchkröte leider zusätzlich unter Druck – überall. Gewässer trocknen aus und in heißen Dürresommern sind die Sandböden so trocken, dass auch die Kröten, die sich darin vergraben, um Schutz zu suchen, vertrocknen und umkommen. Umso wichtiger ist es, dass wir aufhören, Flächen zu drainieren und mit Gräben zu entwässern. Nicht nur für die Knoblauchkröte wird es entscheidend sein, dass wir wieder mehr Wasser in den Flächen halten. ♦



Du fehlst!

2. Nationalpark NRW

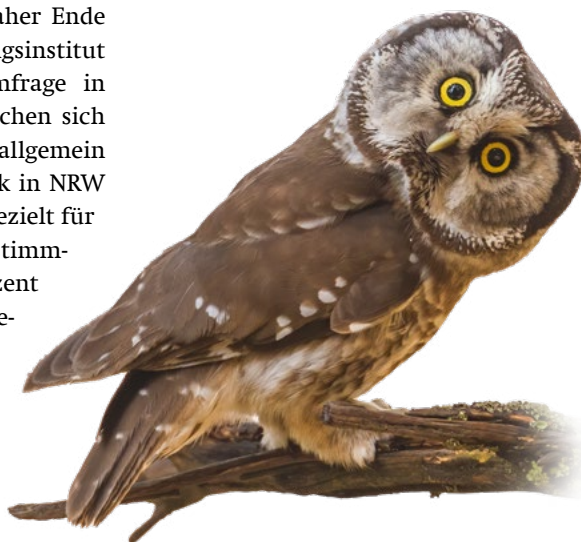
Abstimmen für den 2. Nationalpark!

Der NABU hat Umfrageergebnisse vorgestellt und eine Petition gestartet. Er fordert gemeinsame Anstrengungen der Landesregierung und mehr direkte Bürger*innenbeteiligung.

Bei der Diskussion um den zweiten Nationalpark in NRW ist es aus Sicht des NABU unerlässlich, auch die Bürgerinnen und Bürger direkt zu beteiligen, statt nur die politischen Gremien in den Kreisen. In einem ersten Schritt hat der NABU NRW daher Ende 2023 beim Meinungsforschungsinstitut Civey eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben. Danach sprechen sich 55,2 Prozent der Befragten allgemein für einen zweiten Nationalpark in NRW aus und weitere 38,1 Prozent gezielt für einen Nationalpark in einer bestimmten Region. Lediglich 6,7 Prozent wollen einen Nationalpark lieber nicht vor der eigenen Haustüre.

„Wir brauchen in NRW Nationalpark-Flächen, um

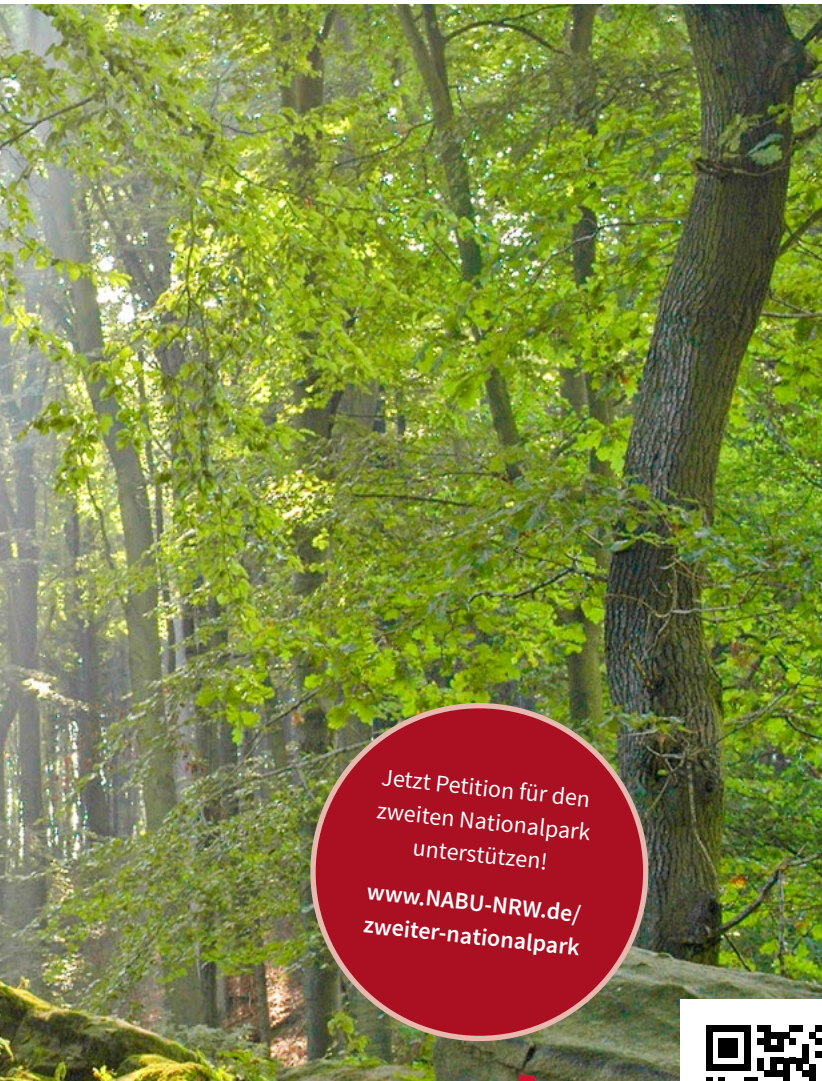
Der Raufußkauz und viele weitere gefährdete Arten finden in Nationalparks unverzichtbaren Lebensraum.



der gravierenden Artenkrise Schutzräume entgegen zu stellen“, sagte NABU-Landeschefin Dr. Heide Naderer bei der Vorstellung der Umfrageergebnisse im Januar. „Das Land muss sich jetzt massiv für die Einrichtung eines zweiten Nationalparks engagieren!“ Nationalparke seien als großflächige Bereiche zum Schutz der Biodiversität sowie für die Lebensgrundlagen des Menschen unverzichtbar.

„Who is Who“ der bedrohten Arten

„Die zur Wahl stehenden Gebiete zeichnen sich alle durch eine hohe Vielfalt an wertvollen, weitestgehend natürlichen Lebensräumen mit einem außergewöhnlichen Reichtum an bedrohten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten aus“, sagte Naderer. Die Artenliste der potenziellen Nationalparkgebiete lese sich wie das „Who is



Jetzt Petition für den zweiten Nationalpark unterstützen!
www.NABU-NRW.de/zweiter-nationalpark



„Angenommen, Sie müssten entscheiden, wo der von der Landesregierung geplante neue Nationalpark in NRW entstehen soll: Für welchen Standort würden Sie sich entscheiden?“

55,2% der Befragten sprechen sich allgemein für einen zweiten Nationalpark in NRW aus – ohne Vorliebe für einen Standort.



Who“ der gefährdeten Arten – von Wendehals und Raufußkauz über Wildkatze und Hirschkäfer bis zum Rundblättrigen Sonnentau und seltenen Torfmoosarten. In Form von gesunden Böden, sauberem Wasser und guter Luft sichern Nationalparke zudem die Lebensgrundlagen der Menschen und sind als Kohlenstoffspeicher ein wichtiger Baustein im Kampf gegen die Klimakrise.

Der NABU ruft alle Bürgerinnen und Bürger in NRW auf, sich für einen zweiten Nationalpark einzusetzen – praktisch vor Ort oder per Online-Abstimmung. Mehr als 17.000 Menschen haben sich der Petition bereits angeschlossen. „Jede weitere Stimme hilft, ein erkennbares Zeichen für den zweiten Nationalpark zu setzen“, sagte Naderer. ♦

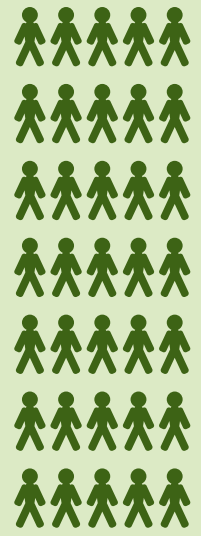
www.NABU-NRW.de/zweiter-nationalpark

Das sind die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage, die der NABU NRW Ende 2023 in Auftrag gegeben hat.

38,1% der Befragten sprechen sich gezielt für einen Nationalpark in einer bestimmten Region aus.

... davon:

- 9,5% für den **Hürtgenwald**
- 9,4% für den **Rothaarkamm**
- 8,9% für den **Arnsbergerwald**
- 4,4% für den **Reichswald**
- 3,1% für das **Ebbegebirge**
- 2,8% für die **Egge Nord & Süd**



6,7% der Befragten wollen einen Nationalpark lieber nicht vor der eigenen Haustüre.



4x ausgezeichnet: Klingler-Jugendpreis

NABU und NAJU NRW zeichnen Kinder und Jugendliche aus, die sich für Umwelt und Natur einsetzen.

Gleich an vier Gruppen haben NABU und NAJU NRW im Januar den Dr.-Hermann-Klingler-Jugendpreis vergeben. Ganze 36 Bewerbungen waren eingegangen. „Gerade die junge Generation wird aktiv, um etwas zum Positiven zu verändern“, freut sich Jonas Krause-Heiber, Geschäftsführer des NABU NRW. „Ihr Engagement zeigt uns, dass jeder in seinem Umfeld Gutes tun kann – ganz wie es der Wahlspruch von Dr. Klingler besagt.“

Vom engagierten Umgang der Kinder und Jugendlichen mit den aktuellen Herausforderungen beim Schutz der Natur ist auch Preisstifterin Marion Mittag beeindruckt. „Diese Generation wächst mit dem Klimawandel auf und sollte die Welt, in der sie leben wird, viel stärker mitgestalten können“, fordert die Tochter Klinglers.

Über den Klinglerpreis

Der Jugendpreis ist benannt nach Dr. Hermann Klingler. Er war bis 1992 Mitglied im NABU-Landesvorstand und setzte sich dafür ein, insbesondere Kinder und Jugendliche für den Naturschutz zu begeistern. Um dieses Anliegen weiterzuführen, stiftete die Familie nach seinem Tod den Dr.-Hermann-Klingler-Jugendpreis, den NABU und NAJU NRW seit 1995 jährlich verleihen. ♦

www.NABU-NRW.de/klinglerpreis

1. Preis: 1.000 Euro

TMGForFutureAG des Thomas-Morus-Gymnasiums Oelde

Die TMGForFuture-AG entstand 2019 im Umfeld der Fridays-For-Future-Bewegung und findet seither viel Zulauf. Den Kindern und Jugendlichen liegen Nachhaltigkeit und Klimaschutz sehr am Herzen. Sie pflanzten Obstbäume auf einer Streuobstwiese, gründeten einen Second-Hand-Laden an der Schule und entwickelten einen 20-Schritte-Plan, um eine umweltfreundliche Schule zu werden. Der Jury gefielen die Ideen sowie das große Interesse an langlebigen Projekten. Auch dass einige ehemalige Schülerinnen und Schüler immer noch Teil der AG sind, zeichnet sie aus.



2. Preis: Besuch des JugendUmweltMobils

Schulkiosk PluWi des Wim-Wenders-Gymnasiums Düsseldorf

Den Schulkiosk am Wim-Wenders-Gymnasium haben die Schülerinnen und Schüler selbst gegründet und sich allen Widrigkeiten entgegengestellt. Die selbst gebauten mobilen Wagen dienen dem Verkauf von Obst aus der Region und von Brötchen, die im Zuge einer Kooperation im benachbarten Altenheim belegt werden. Getränke sind bewusst nicht im Sortiment, um die Nutzung der Wasserspender an der Schule zu erhöhen. Das Team verkauft auch nachhaltig produzierte sowie gebrauchte Schulmaterialien. Die Jury war beeindruckt vom großen Engagement der Schülerinnen und Schüler, die sich allen bürokratischen Hürden entgegengestellt haben.





4. Preis: 300 Euro (Sonderpreis)
Klasse 7a der Gesamtschule Bad Lippspringe

Die Klasse 7a der Gesamtschule Bad Lippspringe hat sich das Thema Müllvermeidung vorgenommen und zunächst künstlerisch umgesetzt. So entstand eine Installation mit dem Titel „Müllmeer“, die inzwischen im Kongresshaus der Stadt zu sehen ist. Zudem fanden Müllsammelaktionen statt. Die Jury hat am meisten die Organisation einer kleinen, eigenen Klimakonferenz beeindruckt, an der auch der Bürgermeister teilnahm und bei der er den Bau eines Trinkwasserbrunnens für die Schule zusagte.

3. Preis: 500 Euro (Sonderpreis)
Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Gymnasium Ratingen

Der Differenzierungskurs „Mensch, Natur & Umwelt“ der 10. Klasse hat sich mit verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit beschäftigt und bereits im ersten Jahr viel bewegt. Müllvermeidung und -trennung sind an der Schule ein großes Thema geworden, der Kurs baute und bepflanzte Hochbeete und beschäftigt sich mit dem Thema Ernährung. Der Jury gefiel der facettenreiche, kreative Ansatz und das engagierte Vorgehen, etwa mit einem Brief an die Stadt und einer Kooperationen mit der Verbraucherzentrale.

»Jeder kann an seinem Platz nach seinen Fähigkeiten Gutes tun.«



DR. HERMANN KLINGLER
JUGENDPREIS

ANZEIGE

SUPER BIO MARKT

100 % Bio-Eier. Natürlich gut. Nachhaltig besser.

Mehr Infos zu unseren Bio-Eiern und unserer Initiative Bruder-Ei.

Von Herzen. Natürlich. Konsequenz.

Naturschutz, aber sicher!

NAJU und NABU haben den Kinderschutz fest im Verband verankert.
Denn um sexualisierte Gewalt zu verhindern, sind alle gefragt!

Zwei Jahre lang hat die NAJU NRW im Präventionsprojekt „Naturschutz, aber sicher“ Veränderungen angestoßen, die eine grenzachtende und gewaltpräventive Verbandskultur schaffen und ein Bewusstsein gegen sexualisierte Gewalt im Verein verankern sollen. Möglich war das durch eine Förderung im Rahmen des Projekts „#sichere.sache“ des Landesjugendrings. Sie wurde nun umgestellt in eine dauerhafte Förderung für eine Kinderschutzstelle der NAJU NRW. Damit ist klar: Die Arbeit kann weitergehen!

Sandra Jedamski bietet als Ansprechperson für Kinderschutz im kommenden Jahr sowohl feste Schulungstermine an als auch Schulungen auf Anfrage in den Kreis- und Stadtverbänden. Zudem unterstützt sie bei der Erstellung von Risikoanalysen und Schutzkonzepten. Über allem steht der Grundsatz,

**Potenzielle Täter*innen dürfen
keine Gelegenheit finden,
Kindern Gewalt anzutun!**

dass Angebote auf allen Ebenen für Kinder und Jugendliche sicher sein müssen. Potenzielle Täter*innen dürfen keine Gelegenheit finden, Kindern Gewalt anzutun!

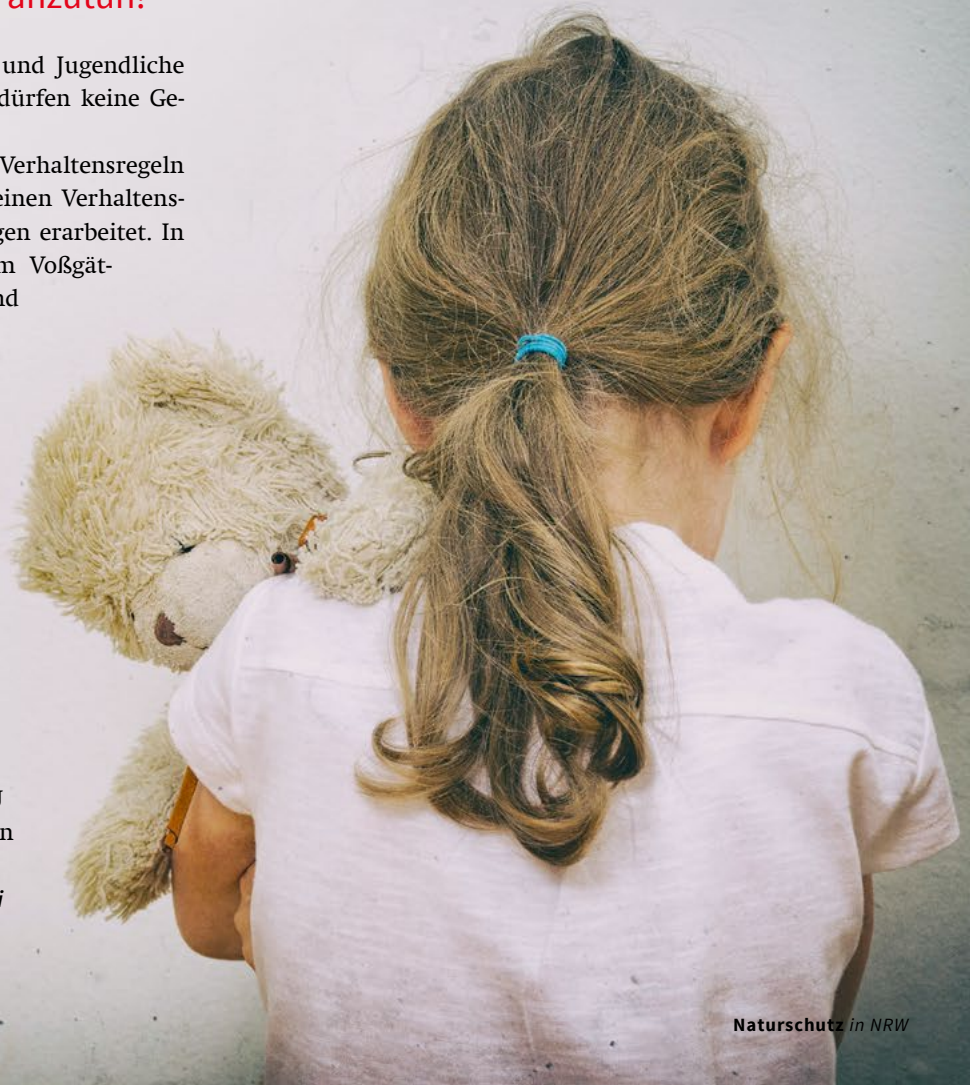
Dazu hat die NAJU im vergangenen Jahr Verhaltensregeln für ein faires Miteinander aufgestellt sowie einen Verhaltenskodex für Teamer*innen und Gruppenleitungen erarbeitet. In Kooperation mit dem NAJU-Bildungszentrum Voßgätters Mühle ist ein beispielhaftes Fürsorge- und Schutzkonzept entstanden, das auch einen Handlungsleitfaden beinhaltet, der in Verdachtsfällen unverzüglich greift.

Ein weiterer Projektschwerpunkt ist die Vernetzung mit anderen Verbänden zum regelmäßigen Austausch. Dazu wurde zum einen ein Kinderschutz-Netzwerk der Verbände des Landesjugendrings etabliert, zum anderen entwickelten NAJU und NABU NRW einen gemeinsamen Präventionsflyer und setzen damit ein deutliches Zeichen gegen sexualisierte Gewalt. Gemeinsam mit einer starken innerverbandlichen Haltung verfolgen sie das Ziel, NAJU und NABU für Kinder und Jugendliche zu sicheren Orten zu machen. ♦

Sandra Jedamski



Sandra Jedamski ist Jugendbildungsreferentin und Vertrauensperson bei der NAJU NRW und Ansprechperson für Kinderschutz. Sie ist telefonisch unter 0152 31787199 sowie per Mail unter Sandra.Jedamski@NAJU-NRW.de für Fragen und Hilfestellungen erreichbar.



Abschied der NAJU-Geschäftsführerin

Geschäftsführerin Nathalie Wegner verlässt die NAJU und geht nach Tokio. Lena Hölzer hat ihr zum Abschied drei Fragen gestellt.

Wie bist du zur NAJU gekommen?

Als Kind habe ich an einem Orni-Wochenende in der Voßgätters Mühle teilgenommen. Ich erinnere mich noch daran, dass wir sehr früh aufstehen mussten und mir das als Langschläferin gar nicht gefallen hat (*lacht*). Ich bin schon seit einigen Jahren Mitglied beim NABU und als Naturschutzbiologin war es immer mein Traum, mal beim NABU zu arbeiten. Dann bin ich auf Social Media zufällig auf eine Stellenausschreibung für die Leitung des JugendUmweltMobils gestoßen und hab mich beworben. Und irgendwie bin ich dann auf dem Posten der Geschäftsführung gelandet. Das war alles ziemlich aufregend und ich bin immer noch sehr dankbar für diese Chance und das Vertrauen.

Was war dein schönstes Erlebnis mit der NAJU?

Da fallen mir mehrere Sachen ein, etwa unsere Jubiläumsfeier im Gasometer in Oberhausen oder unser Betriebsausflug im Ruderboot auf der Niers gemeinsam mit dem NABU. Am liebsten denke ich an unsere kleinen Feiern in der Geschäftsstelle zurück, ob Weihnachtsfeier, Frühlingsfest oder Grillabend im Sommer. Wir funktionieren als Team – Vorstand und Geschäftsstelle – richtig gut und mögen uns ziemlich gern. Da macht es am meisten Spaß, bei leckerem Essen nett zusammensitzen.

Behältst du die NAJU auch weiterhin im Blick?

Auf jeden Fall! Ganz hinter mir lassen kann ich die NAJU und vor allem die lieben Menschen, die sich hier haupt- und ehrenamtlich engagieren, nicht. Ich habe beim Vorstand schon mal vorgefühlt, ob sie vielleicht ein Plätzchen im Beirat für mich frei hätten. Die Chancen stehen gut (*lacht*). Gerne würde ich mich dort ehrenamtlich etwa im Fundraising einbringen. ♦



Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit!

Liebe Nathalie, im Namen des Vorstandes und der LGS möchten wir uns bei dir für deinen Einsatz bedanken! Mit deinem loyalen, empathischen und fröhlichen Führungsstil hast du stets ein motivierendes Arbeitsumfeld geschaffen, in dem wir uns alle wohlfühlt haben. Die Zusammenarbeit hat uns durch die Offenheit und Toleranz im Team und dein offenes Ohr auch in stressigen Phasen viel Freude bereitet.

Wir bedauern deine Entscheidung, die NAJU NRW zu verlassen, freuen uns aber gleichermaßen für dich und deine aufregenden Zukunftspläne! Wir wünschen dir von Herzen alles Liebe und freuen uns über eine Karte und auch mal einen Besuch in der LGS!

Deine NAJUs



Nathalie Wegner, die Geschäftsführerin der NAJU NRW, verlässt Deutschland und zieht nach Tokio.

Raus statt Zuhause 2024 – das Jahresprogramm ist da!

2024 verspricht ein Jahr voller aufregender Abenteuer, lehrreicher Erlebnisse und unvergesslicher Momente zu werden. Taucht mit unserem Jahresprogramm ein in eine Welt voller Vielfalt und Möglichkeiten!

Entdeckt im neuen „Raus statt Zuhause“ ein buntes Angebot: Erkundet die Welt der Insekten, werdet Pflanzenspezialist*in oder erfahrt bei unserem Klima-Koch-Workshop, wie ihr im Alltag einen positiven Beitrag für

den Klima- und Artenschutz leisten könnt. Spoiler: Es wird lecker! Mit vielen der Angebote könnt ihr bei uns – einzeln oder direkt am Stück in einer Woche – eure Juleica-Ausbildung absolvieren, um als Jugendleiter*in oder Teamer*in aktiv zu werden.

Natürlich dürfen auch die NAJU-Freizeiten im Jahr 2024 nicht fehlen!

www.NAJU-NRW.de/seminare-und-freizeiten



Das Programm könnt ihr hier herunterladen oder in der Geschäftsstelle kostenfrei bestellen.



Raus statt Zuhause 2024
Jahresprogramm der Naturschutzjugend
Nordrhein-Westfalen

KLEINANZEIGEN

Ein Haus im Loire-Tal – Weltkulturerbe, Naturschutzgebiet, Radlerparadies – rosenumwachsen, Orchideen auf der Wiese, aus Stein und Ziegel, mit Hanf isoliert, im Dachgebälk Schleiereulen, Nachtigallen im April, Frösche und Zikaden. Ökolog. Garten 5000 qm, Bio-Gemüse, Hängematten und im Haus eine große Bibliothek. www.traum-ferienwohnungen.de/179483.



Vordereifel, Dorfrandlage, 5.390 qm Grundstück, davon 3.151 qm Wochenend- und Ferienhausfläche zu verkaufen. Inklusive Ferienhaus 33 qm, ausgebautem ehemaligen Wohnwagen 24 qm, Carport 20 qm und viel Zubehör. Obstwiese mit alten Apfelsorten. Besonders für Natur-, Garten-, Vogel- und Bienenfreunde geeignet. 55.000,-€. Tel.: 016095255115.

Staatl. zugelassene Fernlehrgänge **Ranger u. Naturführer/in** sowie Online-Kurse: Vogelwelt, Heilpflanzen, Tierstimmen, BNE etc. + Gratis Artenquiz-App. www.Regio-Ranger.de.

Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis maximal 7 Personen. Deutschsprachig geführt. www.baltikumreisen.de adrian@baltikumreisen.de. Tel.: 0176-725 352 84.

Naturpark Vercors Drome Südfr. Schlangen/Steinadler, Geier, Orchideen, Wasserfälle, Badeflüsse, Segelfalter, Smaragdeidechsen, Fledermäuse, Märkte, Klettern, Stille, Weite, FeWo mit Panoramablick: www.sonneundlavendel.de.

Rantum auf Sylt: Gemütliche 3-Zimmer Ferienwohnung für bis zu 6 Personen, ruhige Lage, zu Fuß zum Strand und ins Wattenmeer, eigener Garten, gute ÖPNV-Anbindung. www.zoellnerhaus-rantum.de, 04832-55499.

Norderney – immer eine Reise wert. Vielfältige kulturelle Veranstaltungen und Naturexkursionen. Seehunde, Kegelrobben, Zugvogeltage, tausende Watvögel. Was brauchen Sie noch zum Entspannen? Eine gemütliche FeWo, nur wenige Gehminuten zum Strand, incl. Wellen, Wind und Meer. Tel. 04932-1656. www.norderney-haus-eden.de.



Ostfriesland, Großes Meer, hist. Gulfhof mit modernem Holzhaus (Ferienhaus für 6 Pers, Ferienwohnung für 4 Pers.), großer Garten, mitten im Vogelschutzgebiet, Beobachtungstipps und ornithologische Führungen möglich. www.landhaus-kleinbabel.de.



Weiterbildung „Wildnispädagogik“ – Seminare in Spurenlesen – Wildpflanzen-Intensivausbildung – Naturhandwerke. www.natur-wildnisschule.de.

Buchung von Kleinanzeigen unter www.NABU.de/Kleinanzeigen

Herr Funke, haben Sie heute schon eine Gans gestohlen?
Das ist ja eine Unverschämtheit!

Pardon, aber dafür sind Sie nun mal berühmt.

Wissen Sie: Gänse sind, genauso wie Hühner, sehr lecker. Es ist ja wohl nicht verwerflich, wenn man sich da ab und an mal ein schmackhaftes Tier gönnt. Zudem muss ich ja meine Familie satt kriegen! Da drüben toben gerade meine fünf Kleinen rum – was meinen Sie, was die jeden Tag verputzen?

Warum holen Sie dann nicht wenigstens nur ein Huhn und lassen die anderen in Ruhe? Geraten Sie wirklich in einen Bluttausch?

Ach was, das ist doch ein Mythos. Wir sind einfach von der Natur darauf geeicht, Beutetiere zu reißen, wenn sie erreichbar sind und nicht weglaufen. Wenn ich draußen ein Rebhuhn erwische, flattern die anderen schleunigst davon. Da habe ich gar nicht die Möglichkeit, mehrere zu erwischen. Im Hühnerstall ist das anders. Da können die anderen ja nicht fliehen. Mein genetisches Programm sagt mir dann: Schnapp dir noch eine, wenn die schon nicht wegläuft. Und noch eine. Und noch eine ... Ich räume ein, so wirklich rational ist das nicht. Ich bin da ein Sklave der Evolution.

Sie wohnen hier ja mitten in Köln, da gibt's wahrscheinlich gar nicht so viele Hühner und Gänse, oder?

Eher nicht, nein. Aber satt werden wir hier trotzdem. So eine Stadt wirft immer was ab: Mäuse, Ratten, Vögel, Essensreste in Mülleimern ... Wer hier als Fuchs verhungert, ist bescheuert!

Mögen Sie denn nur Fleisch?

Aber nein, ich esse auch gerne mal pflanzliche Kost. Im Herbst sind zum Beispiel Beeren und Früchte eine tolle Nahrungsquelle. Wir sind da sehr flexibel.

Eigentlich würden wir Wildtiere wie Sie ja eher in der freien Landschaft vermuten als in der Stadt.

Früher war das so. Aber heute gibt's hier alles, was wir brauchen: Verstecke und Nahrung ohne Ende. Und keine Jäger!

Jäger machen Ihnen Angst?

Natürlich. Wussten Sie, dass in NRW im Schnitt alle zehn Minuten ein Fuchs er-

„Wer hier verhungert, ist bescheuert!“

Füchse haben in Naturschutzkreisen nicht den besten Ruf. Völlig zu Unrecht, findet Herr Funke, den wir an einem ruhigen Montagabend im März in der Kölner Innenstadt zum Interview getroffen haben.

schossen wird? Das summiert sich auf 50.000 Füchse pro Jahr. Hätten Sie da etwa keine Angst?

Und trotzdem gibt es so viele Füchse wie nie zuvor?

Naja, wir schlagen uns halt durch. An euren Fabeln und Märchen ist durchaus was dran. Bei aller Bescheidenheit: Wir Füchse sind einfach sehr clever.

Leben Sie hier in der Stadt denn völlig gefahrlos?

Nein, das Leben ist auch hier immer lebensgefährlich! Beispielsweise durch den Autoverkehr. Sauggefährlich ist das! Und dann gibt es noch ein paar Krankheiten, die uns zu schaffen machen. Räude und Staupe etwa. Das sind wirklich fiese Sachen.

Ist das ansteckend? Halten Sie bloß Abstand!

Keine Sorge, ihr Menschen seid da nicht gefährdet. Staupe bekommt ihr nicht und Räudemilben mögen euch eigentlich auch nicht. Aber eure Haustiere sollten in der Tat besser Abstand halten – oder geimpft sein!

Und dann gibt's ja noch Fuchsbandwurm und Tollwut.

Die terrestrische Tollwut ist seit 2008 in Deutschland ausgerottet. Ihr habt uns Füchse damals erfolgreich mit Ködern geimpft. Das ist nicht nur für euch gut, sondern auch für uns. Früher sind viele von uns an Tollwut gestorben. Das ist vorbei. Vielleicht sind deshalb auch unsere Bestände so stark gestiegen – wir haben ohne die Tollwut einfach ein großes Problem weniger. Und zum Fuchsbandwurm: Ja, auf den solltet ihr Acht geben. Hände waschen, wenn ihr euren Hund gestreichelt oder im Garten gearbeitet habt, hilft schon viel. Das habe ich mir zumindest so sagen lassen.

Ich weiß nicht, ob Ihnen das klar ist, aber bei vielen NABUs haben Sie einen eher mittelmäßig guten Ruf.

Wieso das?

Sie fressen halt auch den Nachwuchs vieler bedrohter Vogelarten. Kiebitz, Rebhuhn, Feldlerche ...

Hören Sie auf! Mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen!

Sie gestehen also?

Da ist schon was dran. Aber das ist doch klar: Von diesen Vögeln ernähren wir uns und unsere Jungen seit Jahrtausenden. Das ist unsere natürliche Nahrung. Ich bin da kein Experte, aber kann es sein, dass ihr Menschen mit eurer intensiven Landwirtschaft noch viel mehr dazu beiträgt, dass es den genannten Arten so schlecht geht?

Ähm, ich danke für das Gespräch, Herr Funke. Ich muss jetzt los ...

DAS UNMÖGLICHE
INTERVIEW



In meinem **Fledermauskasten** scheint keine Fledermaus zu wohnen. **Kann ich ihn wieder abhängen?**

Regelmäßig das Quartier zu wechseln, liegt in der Natur der Fledermäuse – genauso wie ihr ausgeprägtes Erkundungsverhalten zum Auffinden neuer Quartiere. Der Eindruck, dass Fledermäuse einen Kasten nicht annehmen, entsteht oft, weil sie sich zum Zeitpunkt einer Kontrolle gerade in einem anderen Quartier ihres Quartierverbands aufhalten. Das heißt aber nicht, dass sie den jetzt leeren Kasten nicht auch angenommen haben.

Um festzustellen, ob ein Kasten genutzt wird, muss er regelmäßig kontrolliert werden. Wenn man dazu mit einer Taschenlampe hineinleuchtet, stört man die Tiere allerdings. Fledermäuse reagieren sehr empfindlich auf Licht. Besser ist es, abends zu beobachten, ob Tiere ausfliegen. Dazu sollte man sich ab Sonnenuntergang eine gute Stunde lang auf die Lauer legen. Am besten funktioniert das von Mai bis Juli. Fledermäuse nutzen ihre Quartiere aber auch den Rest des Jahres.

Eine weitere Methode ist leider nur für Frühaufsteher geeignet: Man beobachtet das frühmorgendliche Schwärmen vor dem Quartier. Das ist besonders bei Zwergfledermäusen stark ausgeprägt. Durch mehrfaches An- und Abfliegen zeigen sie, wo ihr Quartier ist. Zu beobachten ist das bei Zwergfledermäusen ab einer Stunde vor Sonnenaufgang.

In den vergangenen Jahren haben gebäudebewohnende Fledermäuse durch energetische Sanierungen und den Abbruch von Gebäuden so viele Quartiere verloren wie nie zuvor. Daher ist jedes neu geschaffene Quartier wichtig! Weil Fledermäuse ihre Quartiere so oft wechseln, ist es sinnvoll, mehrere Quartiere an einem Gebäude anzubieten. Denn in einem Kasten auf der unbeschatteten Südseite wird es im Sommer vielleicht zeitweise zu heiß. Dann ist ein Ausweichquartier auf der kühleren Nord-, West-, oder Ostseite überlebenswichtig.

Wie man Fledermauskästen richtig anbringt, Fehler vermeidet und Bezugsquellen für Kästen findet, ist auf unserer Internetseite nachzulesen: www.fledermausschutz.de/s/5j



Es antwortet:

Christian Giese

Sprecher des Landesfachausschusses Fledermausschutz NRW im NABU. Seit über 30 Jahren ehrenamtlicher Fledermausschützer und beruflich als Gutachter unter anderem zur Erfassung von Fledermäusen tätig.

www.fledermausschutz.de

Diese Zwergfledermäuse haben es sich in ihrem Quartier bequem gemacht.



VERANSTALTUNGSTIPPS

Erste Hilfe für Fledermäuse

23. März in Recklinghausen

Der Kurs vermittelt Grundlagen für die Versorgung, Pflege und anschließende Wiederauswilderung von verletzten und jungen Fledermäusen. Zielgruppe sind Ehrenamtliche, Tierarztpraxen und alle Fledermausfreund*innen – auch ohne Vorkenntnisse!

www.NABU-NRW.de/termine

Webinarreihe: Insektenkunde für Alle

7-teilige, monatliche Reihe ab 11. April, online

Der NABU-Landesfachausschuss Entomologie stellt verschiedene Insektengruppen vor: Schmetterlinge, Ameisen, Bienen, Käfer und weitere. Die Webinare richten sich an alle Interessierten. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich!

www.NABU-NRW.de/termine

Fit in Sachen Verbandsbeteiligung

Veranstaltungsprogramm für Ehrenamtliche

Das Landesbüro der Naturschutzverbände vermittelt die rechtlichen und fachlichen Grundlagen der Verbandsbeteiligung mit hohem Praxisbezug. Ziel ist, die Mitwirkung der Naturschutzaktiven möglichst wirksam zu gestalten.

www.lb-naturschutz-nrw.de/veranstaltungen.html

Weitere Termine unter www.NABU-NRW.de/termine